

Editorial

Wie in den meisten OECD-Ländern mit hohem Einkommen wird auch in der Schweiz der Mangel an qualifiziertem Gesundheitspersonal durch ausländisches Personal kompensiert. Weil jedes Land das Personal aus einem wirtschaftlich schwächeren Land rekrutiert, entsteht ein Dominoeffekt und das Problem des Personal Mangels im Gesundheitswesen konzentriert sich vor allem auf die Entwicklungsländer. Dadurch trägt die Schweiz, eine der grössten Nutzniesserinnen dieser Folgemigration, zum Personal-mangel in den ärmsten Ländern der Welt bei, obschon das ein-gewanderte Gesundheitspersonal aus den Nachbarländern stammt.

Der vorliegende Bericht, der im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit und des Bundesamtes für Migration im Rahmen der Interdepartementalen Konferenz zur Gesundheitsaussenpolitik des Bundes (IK-GAP) erstellt wurde, dokumentiert zum ersten Mal die aktuellen Tendenzen und die Bedeutung dieses Phäno-mens in der Schweiz. Er bestätigt die starke Abhängigkeit unserer Gesundheitseinrichtungen von der internationalen Rekrutierung: Die in letzter Zeit erfolgte Ausweitung der Bestände des Gesund-heitspersonals in den Spitälern konnte nur durch ausländisches Personal erreicht werden.

Die WHO hat im Mai 2010 für ihre Mitgliedsstaaten einen Verhaltenskodex zur internationalen Rekrutierung des Gesund-heitspersonals verabschiedet, Grund genug, uns mit den vor-liegenden Ergebnissen zu beschäftigen. Es zeigt sich, dass die Thematik des ausländischen Gesundheitspersonals nicht isoliert angegangen werden darf. Im Gegenteil, die Fragen, welche die Einführung eines Verhaltenskodexes aufwirft, bieten eine Gele-genheit, um umfassende Überlegungen zum Personalmanage-ment im Gesundheitsbereich und zur Funktionsweise unseres Gesundheitssystems anzustellen.

Monika Diebold
 Direktorin des Schweizerischen
 Gesundheitsobservatoriums

Ausländisches Gesundheitspersonal in der Schweiz

Dieser Bericht beschreibt die Problematik der Migration von Gesundheitspersonal in die Schweiz mit Schwerpunkt auf der Migration der Ärzteschaft und der Pflegefachkräfte. Im Hinblick auf die Einführung eines Verhaltenskodexes zur internationalen Rekrutierung von Gesundheitspersonal, soll er zum besseren Verständnis der Problematik beitragen.

Die Schweiz zieht in erster Linie hochqualifizierte Arbeitnehmende aus den Nachbarländern an

Die Einwanderung im Gesundheitsbereich macht weniger als 5% der gesamten Einwanderung in der Schweiz aus.

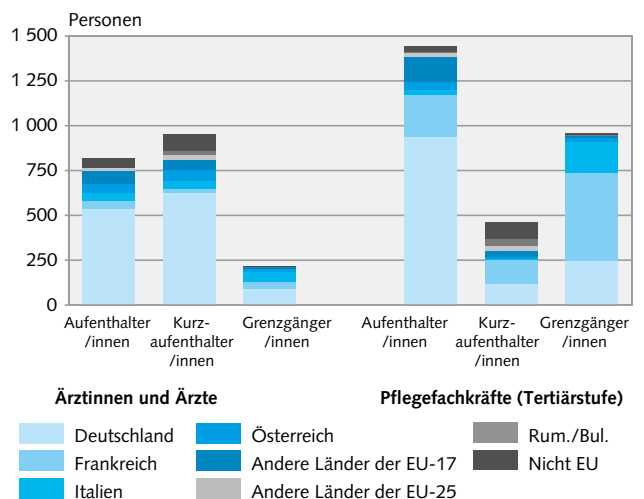
Zwischen 2003 und 2009 stieg die Anzahl Einwanderungen von Personen mit einer Aufenthaltsbewilligung von 1800 auf 2600 (>12 Monate), und zwar auf Kosten derjenigen von Personen mit einer Kurzaufenthaltsbewilligung (3 bis ≤12 Monate), welche im selben Zeitraum von 3000 auf 1500 gesunken ist. Diese Entwicklung dürfte mit der Abschaffung der Kontingente für Personen aus den EU- und EFTA-Ländern im Jahr 2007 zusammenhängen.

Mehr als 80% der eingewanderten Gesundheitsfachkräfte haben eine Ausbildung auf Tertiärstufe absolviert. 2008 verfügten 30% der Personen mit einer Aufenthaltsbewilligung über ein Arzt Diplom, 50% verfügten über eine Krankenpflegeausbildung auf Tertiärstufe und 5% hatten eine Ausbildung im Therapiebereich absolviert.

Gemäss ihrer Nationalität kam die Mehrheit (80%) dieses ausländischen Gesundheitspersonals aus den benachbarten Ländern, wobei dieser Anteil unter den Kurzaufenthalter/innen am geringsten ist (Abb. 1).

Ärztinnen und Ärzte/ Pflegefachkräfte: Einwanderung nach Nationalität und Aufenthaltstyp (Schweiz, 2008)

Abb. 1



Quelle: BFS: Zemis, 2008

Die Daten

Der Bericht legt den Schwerpunkt auf die Migration der Ärzteschaft und der Pflegefachkräften in Spitälern als auch in Alters- und Pflegeheimen. Er basiert auf Analysen von Daten aus neun unterschiedlichen Schweizer Statistiken. Die Ausbildung des Gesundheitspersonals in der Schweiz wurde aus folgenden drei Statistiken des BFS entnommen: **Universitäts- und Fachhochschulstatistik, Statistik der höheren Berufsbildung, Statistik der beruflichen Grundbildung**. Die Informationen zu den Nachdiplomabildungen im Pflegebereich stammen aus der **Statistik der Diplome und Zertifikate in den Gesundheitsberufen** des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK). Die Anerkennung von ausländischen Berufsdiplomen wird vom **Medizinalberuferegister** des BAG (MedReg) und von der **Statistik über die anerkannten ausländischen Pflegefachdiplome** des SRK dokumentiert. Das **Zentrale Migrationsinformationssystem** des BFM (Zemis) gibt über die jährliche Anzahl Ein- oder Auswanderungen von Gesundheitspersonal Auskunft, es liefert jedoch keine Angaben über die Dauer des Aufenthaltes in der Schweiz. Die Bestände des Gesundheitspersonals in den Gesundheitseinrichtungen wurden schliesslich aus den folgenden zwei BFS-Statistiken entnommen: die **Krankenhausstatistik** und die **Statistik der sozialmedizinischen Institutionen**. Die erste Statistik weist das Gesundheitspersonal nach Nationalität der Beschäftigten aus, während die zweite Statistik die Anzahl Beschäftigten nach Ausbildungsland aufführt. Ausserdem enthält die **Ärztstatistik** der FMH Angaben zum Ausstellungsland des Arztdiploms.

Ausländisches Personal oder Personal mit ausländischer Ausbildung?

Das Personal im Gesundheitswesen kann sowohl nach Nationalität als auch nach Ausbildungsland klassifiziert werden. Die Thematik der Einwanderung des Gesundheitspersonals ist von Bedeutung, weil diese den Bedarf an Personal deckt, ohne dass in dessen Ausbildung investiert werden muss. Bei der Analyse der Einwanderungen sollte deshalb zwischen Personen mit ausländischer Ausbildung und Personen mit Schweizer Ausbildung unterschieden werden. Angesichts der Tatsache, dass sich der Ausländeranteil in der Schweizer Bevölkerung auf 22% beläuft, kann davon ausgegangen werden, dass ein Teil der in der Schweiz ausgebildeten Personen Ausländer sind. Bei der Interpretation der Ergebnisse muss die jeweilige Perspektive berücksichtigt werden (Nationalität oder Ausbildungsland) sowie die Tatsache, dass sich die beiden untersuchten Grössen teilweise überschneiden.

Die Zunahme des Personalbestandes wird durch ausländisches Personal ermöglicht

Zwischen 2002 und 2008 ist das Gesundheitspersonal in den Spitälern zahlenmässig von 104'000 auf 119'000 gestiegen. Dies entspricht einer Zunahme von 15'000 Personen, davon waren 55% ausländischer Nationalität (Abb. 2). Das ausländische Gesundheitspersonal hat insgesamt um 24% zugenommen (+8000 Personen). In der Schweizer Bevölkerung beläuft sich der Anteil der Ausländer/innen, die ihre Ausbildung in der Schweiz absolvieren, lediglich auf 22%. Dies lässt darauf schliessen, dass ein grosser Teil der ausländischen Beschäftigten eine Ausbildung im Ausland abgeschlossen hat. Die Entwicklung des Bestandes ist je nach Berufsgruppe unterschiedlich. Diese Informationen beruhen jedoch auf Schätzungen und die folgenden Zahlen sollten deshalb mit Vorsicht interpretiert werden.

Von 2002 bis 2008 ist die Anzahl Spitalärztinnen und -ärzte von 16'000 auf rund 20'000 gestiegen. Die stärkste Zunahme – rund 1400 Ärztinnen/Ärzte – wurde 2005 verzeichnet und spiegelt die Einführung der 50-Stunden-Woche für die Ärztinnen/Ärzte wider. Betrachtet man die Entwicklung der Bestände bei der Ärzteschaft im Hinblick auf die Nationalität, ist 75% dieses Wachstums auf ausländische Personen zurückzuführen. Da in den schweizerischen medizinischen Fakultäten weniger als 6% der Diplomierten ausländischer Nationalität sind, kann davon ausgegangen werden, dass die ausländische Ärzteschaft mehrheitlich ausserhalb der Schweiz ausgebildet wurde.

Prozentual hat die Zahl der Pflegefachkräfte weniger stark zugenommen als die der Ärztinnen/Ärzte. Die Zahl der Angestellten erhöhte sich von 48'000 im Jahr 2002 auf 54'000 im Jahr 2008. 55% der 6000 zusätzlichen Angestellten sind ausländischer Nationalität. Wie bei der Ärzteschaft, könnte ein Grossteil dieser qualifizierten Fachpersonen ihre Ausbildung im Ausland absolviert haben. Diese Hypothese wird von den Ergebnissen einer Querschnittstudie bestätigt, die 2009 vom Institut für Pflegewissenschaft der Universität Basel bei 1600 Pflegefachkräften aus 35 Schweizer Spitälern durchgeführt wurde. Aus dieser Studie geht hervor, dass 22% der Pflegefachkräfte ausserhalb der Schweiz ausgebildet wurden.

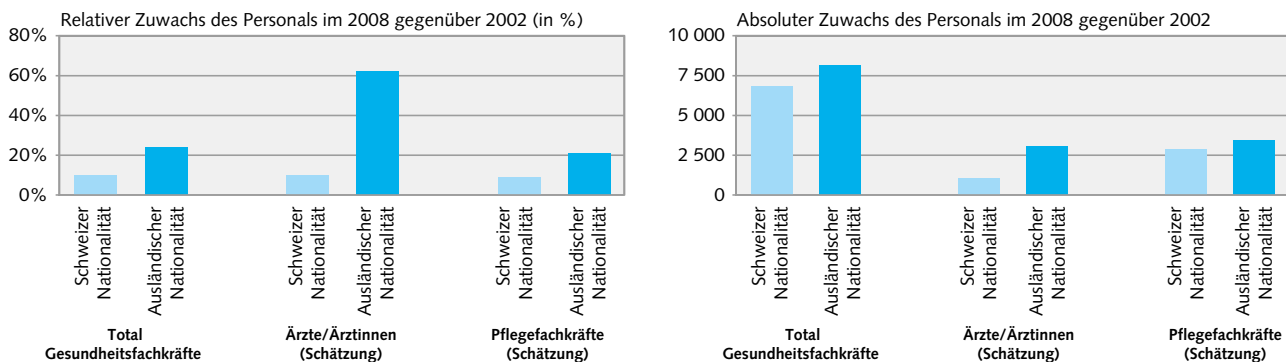
Jede fünfte Pflegefachkraft, die in Alters- und Pflegeheimen tätig ist, wurde im Ausland ausgebildet

Zwischen 2006 und 2008 stieg die Zahl der Angestellten in den Alters- und Pflegeheimen um 8%, während sich der Personalbestand der Pflegefachkräfte um 16% erhöhte. Dies weist auf eine Zunahme des Qualifikationsniveaus des Personals hin.

In diesen Institutionen haben 2008 10% der 56'000 Personen, deren Ausbildungsland bekannt ist, ihre Ausbildung im Ausland abgeschlossen. Der Anteil der 15'000 Pflegefachkräften welche über eine Tertiärausbildung verfügen liegt bei 21%. Dieser ist vergleichbar mit den Ergebnissen der oben erwähnten Querschnittstudie.

Gesundheitsfachkräfte in schweizer Spitälern: absoluter und relativer Personalzuwachs zwischen 2002 und 2008

Abb. 2



Quelle: BFS; KS, 2002–2008

© Obsan

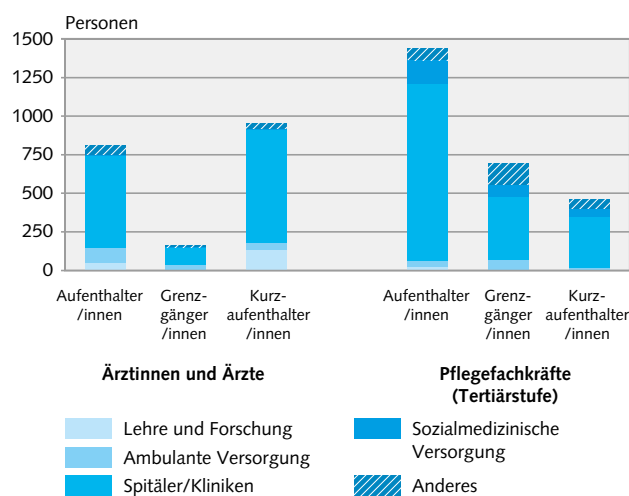
Der Migrationssaldo nimmt tendenziell zu – dies kommt in erster Linie den Spitälern und Kliniken zugute

Seit 2003 fällt der Migrationssaldo (= Einwanderungen minus Auswanderungen) des ausländischen Gesundheitspersonals jedes Jahr positiv aus. Er schwankte zwischen +900 Personen mit Aufenthalts- oder Grenzgängerbewilligung im Jahr 2006 und +4400 Personen im Jahr 2008, und ging im Jahr 2009 um 1200 Personen zurück.

2008 betrug der Saldo bei der Ärzteschaft +1000 und bei den Pflegefachkräften +2100. Der Sektor Spitäler/Kliniken profitiert am stärksten, da er 74% der Ärzteschaft und 80% der Pflegefachkräfte mit Tertiärausbildung aufgenommen hat (Abbildung 3).

Das Gesundheitssystem, insbesondere der Sektor Spitäler/Kliniken, stellt jedes Jahr mehrere Hundert Personen mit ausländischer Ausbildung ein. Die Dauer des Aufenthalts der eingewanderten Personen sowie die beruflichen Veränderungen nach der Ankunft in der Schweiz sind jedoch nicht bekannt.

Ärzte/ Ärztinnen und Pflegefachkräfte (Tertiärstufe): Migrationssaldo nach Arbeitgeber und Aufenthaltstyp (2008) Abb. 3



Quelle: BFM: Zemis, 2008

© Obsan

Die Einwanderung kompensiert die unzureichende Anzahl der in der Schweiz ausgebildeten Personen...

In der Schweiz ist der Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt schlecht dokumentiert, da nur die verliehenen Diplome erfasst sind. Es gibt keine Informationen über den Anteil der Personen, die nach ihrer Diplomierung im Gesundheitswesen tätig sind. In der Medizin ist die Anzahl Neudiplomierungen von 800 im Jahr 1999 auf 600 im Jahr 2006 zurückgegangen. Obwohl sich die Situation seit 2008 zu bessern scheint, ist das Ergebnis in dieser Analyse noch kaum sichtbar. Die Anzahl Diplomierungen in der Krankenpflege auf Tertiärstufe ist von 2500 im Jahr 2002 auf 2200 im Jahr 2008 gesunken. Dieser Rückgang wird durch die Zunahme der erteilten Pflege-Diplome auf Sekundarstufe II ausgeglichen, die grösstenteils den FaGe¹-Abschlüssen entsprechen. Ein Grossteil dieser Personen setzt seine Ausbildung fort und tritt nicht in den Arbeitsmarkt ein.

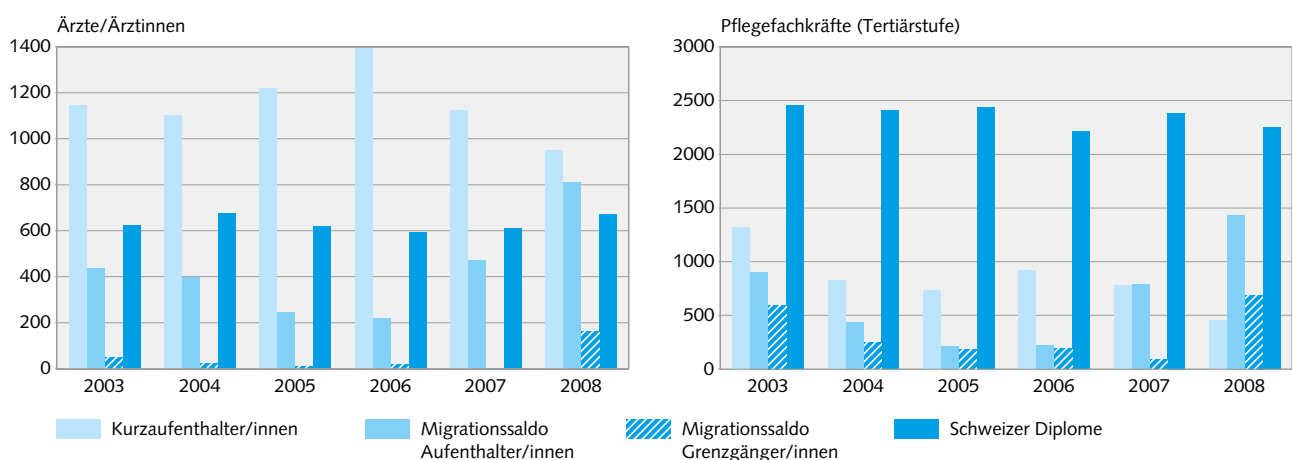
Die Ergebnisse bestätigen eine gegenläufige Tendenz: Die hiesige Ausbildung hat abgenommen während die Einwanderung zugenommen hat. 2008 kamen auf zehn in der Schweiz diplomierte Ärztinnen/Ärzte fünfzehn Ärztinnen/Ärzte, die in die Schweiz eingewandert sind (Grenzgänger oder Personen mit Aufenthaltsbewilligung). Im selben Jahr kamen auf zehn in der Schweiz ausgebildete Pflegefachkräfte (Tertiärstufe) mehr als neun eingewanderte Pflegefachkräfte. Dazu kommen die Fachkräfte, die sich mit einer Kurzaufenthaltsbewilligung (zwischen 3 und ≤ 12 Monaten) in der Schweiz aufhalten.

...die Schweiz bietet jedoch auch Ausbildungsmöglichkeiten für Personen ausländischer Herkunft

Zwischen 12 und 15% der Studierenden, die an einer Fachhochschule im Fachbereich Gesundheit eingeschrieben sind, haben die Zulassung zur Fachhochschule in einem Nachbarland erhalten, insbesondere in Frankreich.

Im Ausland ausgebildete Ärztinnen und Ärzte erhalten häufig in der Schweiz eine Facharztausbildung. 26% der eingewanderten Ärztinnen/Ärzte, die 2002 ihr Diplom im Ausland erhielten, absolvierten bis 2010 eine Facharztausbildung in der Schweiz. Der Anteil der Ärztinnen/Ärzte, die in der Schweiz diplomiert wurden, ist vergleichbar. Bei den Ärztinnen/Ärzten die einen Facharztstitel erhielten, stieg der ausländische Anteil von 13% im Jahr 2005 auf 30%

Ärzte/Ärztinnen und Pflegefachkräfte: Ausbildungen in der Schweiz und Einwanderungen (2003–2008) Abb. 4



Quelle: BFM: Zemis, 2003–2008; BFS: SHIS, 2003–2008; SRK: Statistik der Diplome und Zertifikate in Gesundheitsberufen 2003–2008

© Obsan

¹ FaGe: Fachmann/Fachfrau Gesundheit

im Jahr 2009. Somit haben drei von zehn Ärztinnen/Ärzten, die ihren Facharztstitel in der Schweiz erhalten haben, ihr Medizinstudium im Ausland abgeschlossen, 80% dieser Personen in Deutschland.

Schlussfolgerungen

- Um den Mangel an qualifiziertem Personal zu decken, ist das schweizerische Gesundheitssystem auf die im Ausland ausgebildeten Arbeitskräfte angewiesen. Seit 2003 ermöglicht die Einwanderung den Zuwachs des Personalbestandes im Spital. Die Schweiz gehört so zu den Hauptnutznießern der internationalen Migration von Gesundheitspersonal.
- Das eingewanderte Gesundheitspersonal ist hochqualifiziert und verfügt mehrheitlich über eine Tertiärausbildung. Es kommt vorwiegend aus den benachbarten Ländern, hat eine Aufenthaltserlaubnis von über zwölf Monaten und arbeitet in Spitälern/Kliniken.
- Die Abhängigkeit von der Zuwanderung ist ein Indikator die Kapazität des schweizerischen Gesundheitssystems, die personellen Ressourcen im Gesundheitsbereich zu planen und zu steuern. Sie macht unsere Institutionen verwundbar für die Auswirkungen der Gesundheitspersonalpolitik benachbarter Länder.
- Diese Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit, die Frage der Migration im globalen Kontext der Humanressourcen im Gesundheitswesen anzugehen. Will man die Abhängigkeit gegenüber Auslandsrekrutierung im Griff haben, so wird eine langfristige und koordiniert Planung des Personalbedarfs erforderlich. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass die Erhöhung der Anzahl Ausbildungsplätze zwar notwendig, aber unzureichend ist. Es ist genauso wichtig, wenn nicht noch wichtiger, dass das ausgebildete Personal im Gesundheitswesen bzw. in den Gesundheitseinrichtungen bleibt.

Hélène Jaccard Ruedin und Marcel Widmer

Publikation

Weitere Informationen finden Sie im folgenden Bericht:

- Jaccard Ruedin, H. & Widmer, M. (2010). *Ausländisches Gesundheitspersonal in der Schweiz* (Obsan Bericht 39). Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.

Diese Publikation kann in elektronischer Form unter der folgenden Adresse heruntergeladen werden: www.obsan.ch > Publikationen

Das **Schweizerische Gesundheitsobservatorium (Obsan)** ist eine von Bund und Kantonen getragene Institution. Das Gesundheitsobservatorium analysiert die vorhandenen Gesundheitsinformationen in der Schweiz. Es unterstützt Bund, Kantone und weitere Institutionen im Gesundheitswesen bei ihrer Planung, ihrer Entscheidungsfindung und in ihrem Handeln. Weitere Informationen sind zu finden auf www.obsan.ch.

Impressum

Herausgeber

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Obsan)

Autoren

Hélène Jaccard Ruedin, Marcel Widmer (Obsan)

Zitierweise

Jaccard Ruedin, H. & Widmer, M. (2010). *Ausländisches Gesundheitspersonal in der Schweiz* (Obsan Bulletin 4/2010). Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.

Auskünfte/Informationen

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium
Bundesamt für Statistik
Espace de l'Europe 10
CH-2010 Neuchâtel
Tel. 032 713 60 45
E-Mail: obsan@bfs.admin.ch
Internet: www.obsan.ch

Grafik/Layout

DIAM, Prepress / Print, BFS

Bestellungen

Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61
E-Mail: order@bfs.admin.ch
Bestellnummer: 1033-1004
Diese Publikation ist auch in französischer Sprache erhältlich (Bestellnummer: 1034-1004)

Download PDF

www.obsan.ch > Publikation

© Obsan 2010

Das Schweizerische Gesundheitsobservatorium (Obsan) ist eine gemeinsame Institution von Bund und Kantonen.



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Gesundheit BAG



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD
Bundesamt für Migration BFM